



3

ENTSPANNUNGSFORM

Fit und entspannt durch das Studium? Die OASE bietet kostenlose Workshops an.

4

PLATTFORM

Abschlussarbeiten einfach online aufrufen? DoktorandInnen realisieren eine ambitioniertere Idee.

5

BEZIEHUNGSFORM

Polygame Beziehung gefällig? Nils Terborg liefert passende Antworten.

8

LEBENSFORM

Laborunfall oder gezielte Züchtung? Der Wombatinger treibt sein Unwesen in der :bsz-Satire.



Im Getriebe der modernen Technik: Früher Charlie, heute wir.

Fotomontage: alx

DIE :bsz-GLOSSE Auf den Punkt

Regie-Genie Stanley Kubrick hatte es schon immer auf dem Schirm: Wie Grusel entsteht. Das offenbarte er bei den Dreharbeiten mit Jack Nicholson für seine Horrorfilm-Adaption von Stephen Kings „The Shining“: Das Urteil nach dem ersten Take? Echt gut, der Nicholson! Kubrick wollte aber mehr. Nach dem zwanzigsten Take war es nach wie vor super, nach dem sechzigsten war es solide, nach dem achtzigsten nur noch mäßig. Aber nach über hundert Takes kam das zum Vorschein, was Kubrick vorschwebte, das, woraus sich der Horrorfilm speist: Der Wahnsinn. Das ist auch der Stoff, aus dem sich der Grusel speist: Wahnsinn via Wiederholung. Genau das beweisen auch zur Halloween-Zeit die VertreterInnen unseres Stupas, wenn sie stets erneut tagen müssen und zur schaurigen Geisterstunde zum zweiten – von 25 Tagesordnungspunkten – fortschreiten. Uns bibbert es: Schauer und Jammer! Aber wo bleibt die scheiß Katharsis? Unsere ParlamentarierInnen gedulden sich, wir gruseln uns. Die letzte Stupa-Sitzung soll mäßig gewesen sein. Der Wahnsinn naht! Es ist Halloween: Gruselig!
:bent

EDITORIAL

Moderne Zeiten? Überwachung und Entfremdung. Keine Transparenz, dafür prekäre Jobs Und täglich grüßt der Judgement Day

Was wir mit Charlie Chaplin gemeinsam haben: Die Zumutungen der digitalisierten Gesellschaft machen uns müde (Seite 8) und die Technik befördert orwellsche Kontrollverhältnisse (Seite 8).

Aber auch das StuPa meckert über bestehende Intransparenz (Seite 2). Gute alte Zeiten erlebt dafür die Generation Praktikum bei Rewe (Seite 6) Aber die Technik bietet auch Vorteile, wie die

Rechercheplattform Thesius beweist (Seite 4). Oder übernehmen am Ende doch Maschinen die Kontrolle über uns?

:Die Redaktion

UNIVERSITÄT

Studentische Ratsfraktion gegen Wiederwahl von Prorektorin Wilkens Kritik nach Wahl der ProrektorInnen

Mangelnde Transparenz und schlechte Kommunikation: So lautet die Kritik der studentischen Ratsfraktion nach der Wiederwahl von Prorektorin Prof. Uta Wilkens. Der Senat der RUB hat die vom Hochschulrat gewählten ProrektorInnen am Donnerstag, 23. Oktober, bestätigt, womit Prof. Uta Wilkens und Prof. Wilhelm Löwenstein im Amt bleiben. Prof. Andreas Ostendorf ist als neuer Prorektor für die Forschung gewählt. Bereits zuvor ging ein Vorschlag des Hochschulrats für die Prorektoren an die Hochschulkommission.

Schon im Vorfeld benannten die studentischen VertreterInnen einige Kritikpunkte,

die aus ihrer Sicht eine Wiederwahl ausgeschlossen hätten: „Insgesamt kritisieren wir die Top-Down-Strategie, mit der Frau Wilkens innerhalb der Kommissionen und in Bezug auf Änderungen betreffend der Lehre verfährt, den unzulänglichen Umgang mit Informationsweitergabe und Kommunikation, die Undurchsichtigkeit von Änderungsprozessen sowie der Grundlage, auf welcher Änderungsprozesse überhaupt in Gang gebracht werden. All diese Punkte machen die Zusammenarbeit mit ihr besonders schwer und lassen die Kommissionsarbeit zu einem bloßen Abnicken ihrer Vorschläge verkommen“, so die FraktionssprecherInnen der studentischen Ratsfraktion Victoria Niebel und Leon Schmitz gegenüber der :bsz.

Probleme mit Wilkens gab es aus Sicht der studentischen Ratsfraktion auch in Bezug auf den Hochschulentwicklungsplan III (HEP III), wo eine transparente Kommunikation mit der *Universitätskommission für Lehre und Weiterbildung* (UKL) ausgeblieben sei: „Dass eine Auseinandersetzung mit dem HEP in der UKL offenbar von Seiten der Kommissionsvorsitzenden nicht geplant war, ist irritierend. Dieses Vorgehen ist für uns ein Beispiel für den problematischen Informationsfluss in der Zusammenarbeit mit Frau Wilkens.“

:Benjamin Trilling

BESUCH UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr unter:
www.bszone.de
www.facebook.de/bszbochum

STUDIENDENPARLAMENT

AStA und Opposition zermürben sich in endlosen StuPa-Sitzungen 142 Seiten für die Hochschulpolitik

Manchmal tagen sie bis Mitternacht, die 35 von Euch gewählten ListenvertreterInnen im Studierendenparlament (StuPa/SP). Doch zumindest die Opposition und die SprecherInnen des 47. StuPa der RUB sind mit viel Herzblut dabei, wenn es darum geht, die Arbeit des Anfang des Jahres vom StuPa gewählten AStA zu kontrollieren.

„Ich finde Politik hoch spannend, und ich kann nur jeden aufrufen, sich daran zu beteiligen“, sagt Felix Pascal Joswig (Jusos), der seit Februar 2014 StuPa-Sprecher ist und zu den Sitzungen einlädt, die er auch leitet. Im Vorjahr war Joswig als Stellvertreter fürs Protokoll zuständig. Für Politik interessiert sich der 22-Jährige schon seit gut zehn Jahren und trat mit 16 in die SPD ein – drei Jahre vor Beginn seines Medizinstudiums 2011 an der RUB.

Endlosbefragungen zur AStA-Kontrolle?

Trotz Parteilosigkeit politikbegeistert ist auch die stellvertretende SP-Sprecherin und Protokollantin Esra Arslan-Balci (Internatio-

nale Liste (IL)), und selbst der Formalkram kann manchmal Spaß machen: „Eigentlich ist das Protokollieren angenehm – abgesehen von fast endlosen, sich wiederholenden Anfragen“, sagt die Jura-Studentin, die den Zeitaufwand für die Ausfertigung der langen Sitzungsprotokolle von ihrer derzeitigen Examensvorbereitung abzwacken muss.

So umfasst das Protokoll für die nach zwei jeweils fünfstündigen Sitzungstagen zuletzt zum zweiten Mal unterbrochene siebte Sitzung des 47. StuPa bereits 30 Seiten und damit das Volumen einer Bachelor-Arbeit. „Ich habe bereits mehrfach ans Parlament appelliert, sich aufs Nötigste zu beschränken“, so Arslan-Balci, „leider erfolglos.“ „Das längste StuPa-Protokoll umfasste bislang 142 Seiten“, ergänzt Joswig aus seiner Zeit als Protokollant des 46. StuPa. „Ich finde, dass derzeit sehr viel um Formalia gestritten wird; der Anspruch, die Leitlinien der AStA-Arbeit vorzugeben, wird dabei kaum umgesetzt“, meint der StuPa-Sprecher. Arslan-Balci sieht dies ähnlich, wenngleich sie einräumt: „Nach der Sommerpause hat sich eine Menge angehäuft.“

Mehr Oppositionsarbeit denn je

Patrick Vosen von der Grünen Hochschulgruppe (GHG) hat aus Sicht der Opposition eine andere Perspektive auf das Geschehen: „Leider dauern die Sitzungen des Parlamentes sehr lange. Dies liegt an der Intransparenz des AStA. Über Monate erfährt das Parlament nichts zum VRR-Semesterticket, zu einem dubiosen Carsharing-Vertrag, zu den Mensapreiserhöhungen (...) und so weiter.“ Vosen ist daher überzeugt: „Das Studierendenparlament erfüllt mehr denn je seine Funktion. Niemals zuvor wurde von der Opposition mehr Arbeit investiert“, so der GHG-Vertreter zur :bsz. „Von den Oppositionslisten kamen mehr Anträge als vom AStA selbst. Wir sehen genau hin und schauen dem AStA jederzeit auf die Finger. In diesem Sinne erfüllt das Parlament seine Funktion“, unterstreicht Vosen.

:Ulrich Schröder

➔ **Lest mehr im BLICK:WINKEL auf Seite 6**

EHRENAMT

Neues Autonomes Referat für Studierende der Ruhr-Universität Weg mit den Barrieren!

An der Ruhr-Universität Bochum gibt es seit diesem Monat für die Studierenden das Autonome Referat (AR) für Menschen mit Behinderungen und sämtlichen Erkrankungen. Es bietet allen betroffenen Menschen Unterstützung, um den Studienalltag barrierefreier zu gestalten und Interessen Ausdruck zu verleihen.

Am 22. Oktober 2014 war es soweit: Das Autonome Referat für Menschen mit Behinderungen und sämtlichen Erkrankungen wurde kurz vor dem 50-jährigen Bestehen der Ruhr-Universität ins Leben gerufen. Die erste Sitzung fand erfolgreich mit insgesamt zehn Personen statt und ebnet durch die wesentlichen Beschlüsse die Basis für die weitere Arbeit des autonomen Referats. „Autonom“ wird das Referat bezeichnet, weil es unabhängig von anderen Gremien der studentischen Selbstverwaltung ist und die ReferentInnen die Schwerpunkte ihrer Tätigkeit eigenverantwortlich festlegen. Neben den Entscheidungen bezüglich der Satzung des AR wurden die ReferentInnen gewählt, die nun ihre Arbeit begonnen haben.

Los gehts!

Zu seinem Beginn bietet das Autonome Referat Euch, den Studierenden mit Behinderun-

gen und Erkrankungen, eine bewusst hohe Anzahl an ReferentInnen. In der geheimen und direkten Wahl wurde das Referat vorübergehend mit sieben ReferentInnen stärker besetzt. Gewählt wurden: Hauke Hoth, Laura-Monika Oprea, Jannis Gotske, Florian Hörle, Helena Patané, Philipp Daniel Unger und meine Person. Von den Gewählten erhielt jeder bis auf Philipp Daniel Unger sieben Stimmen. Damit wurde allen die Aufgabe übertragen,

sich im Namen des Referats für Euch und Eure Interessen einzusetzen, denn „Aussonderung bedroht jeden“, wie Gusti Steiner es schon treffend ausdrückte.

:Alexander Schneider



Einfach durchs Studium zu gehen ist nicht für alle leicht: Für einen barrierefreien Campus.

Foto: bent

Lehrbuchtexte, die keiner versteht? Sprüche Eurer DozentInnen, die im Hörsaal für Lacher gesorgt haben? Wir veröffentlichen ab sofort an dieser Stelle Eure Fundstücke aus Seminaren, Aufsätzen oder Lehrbüchern!



Schickt Eure Funde an redaktion@bszonline.de!

„Wer mit dem Kopf durch die Wand geht, hat mit dem Verstand nicht die Tür gesucht!“

— Willy Meurer (*1934, deutsch-kanadischer Kaufmann, Aphoristiker und Publizist)

Sozialwissenschaft unter Druck

Das HZG (Hochschulzukunftsgesetz) gilt seit dem Wintersemester 2014/15 und gibt die neue Grundlage für die Anwesenheitsregelungen. Studierende müssen seitdem nur in Ausnahmefällen verpflichtend bei ihren Veranstaltungen anwesend sein – etwa bei Sprachkursen, Praktika und Exkursionen. Ziel des AStA ist es, das nun geltende Recht bekannt zu machen und dafür zu sorgen, dass DozentInnen die notwendigen Informationen erhalten.

Der Anwesenheitspflichtmelder kommt allerdings nicht bei allen gut an. „Bitte antworten Sie auf diese Mails nicht, der AStA ist keine Campuspolizei“, heißt es vom Studiendekan für Sozialwissenschaften, Achim Henkel, in einer internen Mail an alle Lehrenden der Fakultät. Dadurch soll der Dialog zwischen den VertreterInnen der Studierenden und den Lehrenden unterbunden werden. Zwar werden den Lehrenden Alternativen aufgezeigt, „zur Herstellung von Rechtssicherheit“, jedoch gerate der AStA von der Funktion des Anwalts der Studierenden in eine exekutive Rolle, die er nicht habe.

:alx

CAMPUS

Ein Blick hinter die Kulissen des Edwards ExpertInnen in Sachen Kaffee

Ob in der Universitätsbibliothek oder im CampusCenter, das Edwards bietet nicht nur eine gemütliche Atmosphäre, sondern auch Arbeitsplätze für Studierende und Auszubildende. Bei diversen Kaffeespezialitäten und anderen Heiß- und Kaltgetränken kann der Uni-Alltag versüßt werden. Was genau hinter dem Edwards steckt, hat die :bsz sich einmal angeschaut.

Im gemütlichen Raum mit dem Mobiliar in warmem Mahagonirot und die bequemen Sitzmöglichkeiten halten sich gerne viele Studis auf. So sagen Germanistikstudentin Christina und Kunstgeschichtsstudentin Lea einstimmig: „Der Kaffee ist hier viel besser als in den Cafeten.“

Dabei greift Edwards-Leiter Dennis Klein bei speziellen Wünschen, etwa lactosefreier oder Sojamilch, auf Markenware zurück. Die Kaffeebohnen, welche die Zertifizierung für Fair Trade und Bioqualität aufweisen, können im Café auch für das eigene Heim gekauft werden. Fairer Handel hat zwar seinen Preis, doch kostet der Kaffee im Edwards fast so viel wie sonst in marktüblichen Cafés. Dabei ist das Akafö als Betreiber kein profitorientiertes Unternehmen, sondern finanziert sich zum Teil durch unseren Sozialbeitrag und das Land.



Kaffeepause bei Edwards: Ein Halloween-Cappuccino ganz ohne Scherenhände.

Foto: kac

Kaffeekochen muss gelernt sein

Um beim Edwards zu arbeiten, muss man eine Kaffeeschulung absolvieren, die aus zwei Teilen besteht, der Theorie und der Praxis. Dort erfährt man die Unterschiede zwischen verschiedenen Bohnenarten und deren Zubereitung. Auch externe Studis können an so einer Schulung teilnehmen, um zu erfahren, ob sie das Zeug

zum Barista haben. In der Praxis lernt man unter anderem die Methoden der Kaffeezubereitung und das Aufschäumen der Milch – dabei braucht man bis zu einem halben Jahr, um eine perfekt geschäumte Milch hinzubekommen.

Das Edwards in der UB hat montags bis freitags jeweils elf Stunden geöffnet, circa 600 KundInnen täglich bestellen sich ein Getränk oder einen Snack. Klein erklärt, dass ihm eine gute und harmonische Zusammenarbeit wichtig ist. Darum legt er zum einen Wert auf eine regelmäßige Teambesprechung und zum anderen auf gemeinsame Ausflüge, die durch das Trinkgeld finanziert werden. Die Angestellten haben einen Tarifgehalt und sind versichert.

Dissonanzen in der Harmonie?

Laut ehemaligen MitarbeiterInnen, die nicht namentlich genannt werden möchten, erhalten die Angestellten äußerst intransparente Abrechnungen oder bekommen wochenlang keine eindeutige Zusage, ob ihr Vertrag verlängert wird. Sie saßen auf glühenden Kohlen, dabei hätten sie in der Zeit nach einer neuen Stelle suchen gekonnt. Akafö-Pressesprecher Peter van Dyk versicherte gegenüber der :bsz allerdings, dass alle MitarbeiterInnen ihre Stelle behalten würden.

Zurzeit arbeiten circa 30 Personen im Edwards, darunter auch ein Praktikant vom Akafö.



Der Leiter des Edwards: Dennis Klein im Campus-Center.

Foto: kac

So fing Klein auch an. Zunächst machte Dennis Klein eine Ausbildung im Akafö, nach der er übernommen wurde und die Stelle des Leiters im Edwards bekam. Nun erstellt Klein Dienstpläne, führt Warenbestellungen durch und steht im Wechsel in der UB und im Campus-Center hinter dem Tresen.

:Katharina Cygan

WORKSHOP

OASE-Workshops helfen, entspannt und effektiv durchs Studium zu kommen Lernst Du noch oder verzweifelst Du schon?

Das Studium laugt Dich völlig aus? Du hast so lange ein Motivationsproblem, bis Du ein Zeitproblem hast? Die Angst vor Prüfungen lähmt Dich geradezu? Mit solchen Schwierigkeiten haben viele von uns zu kämpfen. Dass das nicht sein muss, beweisen in den nächsten Monaten vier RUB-Studentinnen in kostenlosen OASE-Workshops.

Finja Schulz, Ronja Vorberg, Stella Di Dino und Simone Wessels laden an insgesamt vier Wochenenden ein, mit ihnen gemeinsam Lernmethoden, Zeitmanagement und Stressbewältigung zu lernen.

Ronjas und Finjas Workshop dreht sich rund um das Thema Prüfungen. Unter dem Titel „Lernst Du noch oder verzweifelst Du schon? Fit und entspannt durch Lernphasen und Prüfungen“ zeigen die beiden Studentinnen, wie man am besten lernen kann, ohne dass man irgendwann das Gefühl hat, dass in den Kopf einfach nichts mehr reinpasst. Wichtig ist natürlich auch, dass dieses Wissen in der Prüfung auch abgerufen werden kann. Schließlich befassen sie sich mit dem Phänomen, dass alles, was man gelernt hat, in dem Moment aus dem Gedächtnis verschwindet, sobald man den Prüfungsraum verlässt. Wer nachhaltig lernt, hat am Ende



Entspannt in die nächste Prüfung: Diese vier Mädels wissen wie es geht.

Foto: mar

mehr vom Studium als ein Zeugnis und Bafög-Schulden.

In „Studium und Leben in Balance: Workshop zur Selbstorganisation und Prüfungsvorbereitung“ setzen Stella und Simone den Unistress in einen weiteren Kontext. Wer den Eindruck hat, Studium, Alltag und Freizeit in Einklang zu bringen (und dann ist da noch der Nebenjob!), der oder die erfährt hier, wie man seine/ihre Zeit effektiver nutzen kann, sodass mehr Zeit für schöne Dinge bleibt.

Was haben Gebirge mit Zeitmanagement zu tun?

Stella verrät eine bewährte Methode, die in ihrem Workshop vermittelt wird: die ALPEN-

Methode. Hinter diesem Akronym verbergen sich die fünf Planungsschritte, die einem guten Zeitmanagement zugrunde liegen: Aufgaben, Termine und geplante Aktivitäten notieren (Eine Zu-tun-Liste erstellen) – Länge schätzen (Großzügig und realistisch planen!) – Pufferzeiten einplanen (40 Prozent der Zeit als Puffer für Unvorhergesehenes reservieren!) – Entscheidungen treffen (Was ist wirklich wichtig? Was kann ich an andere delegieren?) – Nachkontrolle (Dabei nicht nur die Ergebnisse der Arbeit evaluieren, sondern auch die Planung selbst).

Werkzeuge gegen Lernchaos und Zeitmangel

Neben dieser Methode gibt es noch viele weitere Strategien, um das Studium nicht in eine Stresorgie ausarten zu lassen. Simone vergleicht die Workshops mit Werkzeugkästen. Die Kursleiterinnen stellen die Werkzeuge vor und zeigen, wie man damit umgeht, damit die TeilnehmerInnen, wie Ronja sagt, „sich besser gerüstet fühlen und Ideen aus dem Workshop praktisch umsetzen können.“

Dabei ist allen vier Studentinnen, die diese Workshops im Rahmen eines Praktikums in

der OASE (dem Ort für Austausch, Studium & Entwicklung der RUB) erarbeitet haben, wichtig, dass die TeilnehmerInnen auch Spaß am Workshop selbst haben. So sagt Simone: „Zwar haben wir uns im Rahmen unseres Praktikums sehr intensiv mit unseren Workshop Themen beschäftigt, am Ende sind wir aber eben normale Studenten. Wir wollen mit unseren Teilnehmern zusammen arbeiten und nicht einfach eine Vorlesung halten.“

:Marek Firlej



:bsz-TERMINBOX

Lernst Du noch oder verzweifelst Du schon? Fit und entspannt durch Lernphasen und Prüfungen (Ronja Vorberg & Finja Schulz)

Termin A): Fr., 7.11. & Sa., 8.11.2014, jeweils 10 – 17 Uhr
Termin B): Fr., 28.11. & Sa., 29.11.2014, jeweils 10 – 17 Uhr

Studium und Leben in Balance: Workshop zur Selbstorganisation und Prüfungsvorbereitung (Stella Di Dino & Simone Wessels)

Termin A): Fr., 5.12. & Sa., 6.12.2014, jeweils 10 – 17 Uhr
Termin B): Fr., 9.01. & Sa., 10.01.2015, jeweils 10 – 17 Uhr

Anmelden könnt Ihr euch im Netz unter:
www.rub.de/oase

PROTEST

Eine taiwanesische Perspektive zu den Protesten in Hong Kong und China Was kommt nach der Umbrella-Revolution?

Seit mehreren Wochen halten die Studierenden-Proteste in Hong Kong nun bereits an. Schockierende Bilder von Polizeigewalt gegen DemonstrantInnen der sogenannten Umbrella-Revolution gehen um die Welt. Noch ist unklar, ob die Protestierenden es schaffen werden, ihre Forderung nach Unabhängigkeit von China und freier Demokratie umzusetzen. Die TaiwanesInnen schauen gespannt auf die Ereignisse, denn auch dort wird gegen Chinas Übermacht gekämpft.

Seit 1997 ist Hong Kong keine britische Kolonie mehr, sondern eine Sonderverwaltungszone Chinas (SAR: Special Administrative Region). Viele Hong-Kong-ChinesInnen standen der Machtübernahme ablehnend gegenüber und wünschen sich die politische Unabhängigkeit von China. Es wurde damals festgelegt, dass das etwa sieben Millionen EinwohnerInnen starke Hong Kong seinen Regierungschef ab 2017 direkt und demokratisch wählen darf. Das kommunistische Peking hat jedoch im August angekündigt, dass keine öffentlichen KandidatInnen für die anstehende Wahl in Hong Kong zugelassen werden sollen. Hintergrund ist, dass China die politische Kontrolle über diesen nicht unwichtigen Teil des Landes behalten will – Hong Kong ist nach Macau die bevölkerungsdichteste Stadt Chinas und hat die höchsten Mieten und Grundstückspreise der Welt. Die Protestierenden fordern ein demokratisches Wahlsystem und damit die Möglichkeit, ihre Regierung selbst zu wählen. Besonders der aktuelle Regierungschef Leung Chun-ying steht stark in der öffentlichen Kritik, da er enge Beziehungen zu Peking pflegt und ihm vorge-



„Was kommt nach der Umbrella-Revolution?“ – Yang-ci Shuai ist eine von vielen Studierenden in Taiwan, die die Geschehnisse in Hong Kong besorgt verfolgt.

Foto: In

worfen wird, die Interessen Chinas denen der Hong Konger Bevölkerung vorzuziehen. Daher fordern die Protestierenden Leungs Rücktritt.

Demokratie vs. Kommunismus

Vor allem in Taiwan sind derzeit viele Augen auf die Geschehnisse in Hong Kong gerichtet, denn obwohl Taiwan sich als eigenständiges Land versteht und innenpolitisch eine gefestigte Demokratie ist, ist das Verhältnis zum Festland China angespannt und könnte jederzeit kippen. Immer wieder versucht China, Kontrolle über Taiwan zu erlangen, da die chinesische Regierung den Inselstaat als Teil von China betrachtet. Erst diesen

März wurde ein Dienstleistungsabkommen – das *Cross-Strait Service Trade Agreement* – zwischen China und Taiwan abgeschlossen. Es schafft in vieler Hinsicht Vorteile für China, die Taiwan wehrt bleiben. Langfristig kann das Abkommen dazu führen, dass die Abhängigkeit Taiwans von China steigt und Taiwan seine politische Autonomie verliert. Die Bevölkerung hatte keine Möglichkeit, an der Diskussion über das Abkommen teilzunehmen, da es ohne Ankündigung der Inhalte hinter verschlossenen Türen verabschiedet wurde. Studierende besetzten daraufhin 24 Tage lang das taiwanesisches Parlament in der Hauptstadt Taipei und forderten mehr Transparenz über das verabschiedete Abkommen. Mehrere Departments der Universitäten in Taipei schlossen und DozentInnen stellten die Studierenden vom Unterricht frei, so dass diese an den Protesten teilnehmen konnten.

Erst Hong Kong – dann Taiwan?

Die Überarbeitung des Abkommens konnte das so genannte *Sunflower Movement* nicht bewirken. Die taiwanesischen Studierenden setzten jedoch ein Zeichen: Ihre Generation will die politische Unabhängigkeit von China bewahren und wird nicht stillschweigend zusehen wie China sich Schritt für Schritt mehr Kontrolle über Taiwan verschafft. Diese Generation von Studierenden beobachtet nun gebannt die Ereignisse in Hong Kong: „Hong Kong sollte das Recht haben, seine Regierung selbst zu wählen. Ich denke, dass Hong Kong, wenn es erfolgreich ist, als Beispiel für weitere Städte in China vorangehen könnte und die chinesische Regierung davor Angst hat. Deshalb versucht sie mit aller Gewalt ihren Einfluss aufrecht zu erhalten“, so Shuai Yang-ci,

Management-Studentin an der National Taiwan University in Taipei. Die 20-jährige Bachelor-Studentin hatte im März auch am Sunflower Movement teilgenommen. Sie fährt fort: „Wir haben Angst davor, dass die chinesische Regierung in Zukunft versuchen wird, auch in Taiwan den Wahlprozess und die Politiker zu kontrollieren.“ Tsai Yiting, Politik-Student aus Taiwan, sieht die zukünftigen Entwicklungen in Hong Kong eher pessimistisch: „Das Magazin ‚The Economist‘ bezeichnet den amtierenden Staatspräsidenten Xi Jinping zurecht als den machtvollsten Vorsitzenden Chinas seit Mao Zedong und ich denke nicht, dass er den Forderungen der Studierenden nachkommen wird. Wahrscheinlich werden die Proteste irgendwann ohne signifikante Veränderungen wieder abklingen.“

Wie es mit Hong Kong weitergeht steht noch in den Sternen; dass es eine entscheidende Rolle für die Beziehung zwischen China und Taiwan spielen wird, ist jedoch höchstwahrscheinlich. **:Lina Nagel**



:bsz-INFOBOX

Der Name *Umbrella-Revolution* rührt daher, dass Hong Kongs Studierende sich mit Regenschirmen vor dem Pfefferspray der Polizisten schützen. Obwohl die Protest-AnführerInnen die Proteste eher als zivilen Ungehorsam bezeichnen hat sich der Begriff der Revolution in der Bezeichnung festgesetzt.

Den Live-Broadcast vom Occupy Central findet Ihr im Netz unter:
<http://tinyurl.com/broadcast-umbrella>

PROMOTION

Rechercheplattform für junge WissenschaftlerInnen Thesius ist kein griechischer Held

Wenn sich Mainzer DoktorandInnen zusammenschließen, um eine Plattform für Promovierende zu gründen, kann am Ende das ambitionierte Projekt *Thesius* dabei herauskommen. Seit 2012 wirkt die Gruppe in Zusammenarbeit mit einem mehrköpfigen Team an der Erstellung einer Datenbank, die alle in Deutschland abgeschlossenen Dissertationen seit 1948 enthalten soll. Eine spannende Idee, die zusehends wächst.

Bislang kann man auf www.thesius.de Abschlussarbeiten zu vielen verschiedenen Fächern finden – darunter Recht, Wissenschaft, Informatik und Chemie. Dieses Angebot soll in den kommenden Monaten weiter ausgebaut werden. Neben technischen und naturwissenschaftlichen Fächern soll man dann auch auf Inhalte aus dem Bereich der Geistes- und Sprachwissenschaften zugreifen können.

Entstanden ist die Idee zu Thesius beim

Nachmittagskaffee und aus dem Frust über die zerklüfteten und unübersichtlichen Recherchemöglichkeiten in der deutschen Wissenschaft. Liest man den Beschreibungstext auf der Website der Rechercheplattform, bekommt man recht schnell ein Bild davon, was die MainzerInnen eigentlich vorhaben. Sie wollen eine digitale Zuflucht schaffen, die die Recherche und Vernetzung angeheurer DoktorandInnen fördert und erleichtert. Dabei orientiert sich das Projekt an anderen Plattformen, wie es sie etwa in den USA, England oder Frankreich gibt.

Etymologie

Der Name des Projektes leitet sich von dem Begriff *Thesis* ab, mit dem im wissenschaftlichen Kontext Abschlussarbeiten zur Erlangung eines akademischen Grades bezeichnet werden. Bereits 600 DoktorandInnen haben sich seit der Veröffentlichung von Thesius im Februar dieses Jahres auf der Recherche- und Wissenschaftsplattform



Wege der Recherche gibt es viele: Thesius bietet eine komfortable Alternative.

Karikatur: ck

registriert – Zahl steigend.

Isabel Witzler von der *DDL Deutsche Dissertationsliste GmbH*, so nennt sich die Gesellschaft hinter der Plattform, skizziert, worum es den Betreibern der Seite eigentlich geht. „Studierende haben oftmals Schwierigkeiten, praxisrelevante und interessante Themen für ihre Abschlussarbeiten zu finden. Thesius hat es sich deshalb unter anderem zum Ziel gesetzt, die Sichtbarkeit der Wirtschaft und auch der Wissenschaft und Forschungseinrichtungen zu verbessern.“

Besonders stolz ist das Thesius-Team auf die umfangreiche und innovative Suchfunktion, die das Portal den NutzerInnen an die Hand

gibt. Über eine Indexsuche können Titeldaten schnell aufgefunden und ausgelesen werden – das spart Zeit und verkürzt stundenlange Recherchemarathons im uneigentlichen OPAC.

Digitaler Helfer

Was die NutzerInnen erhalten, ist eine geordnete

und umfangreich aufbereitete Sammlung von Dissertationen (im März waren es bereits mehr als 10.000), die zusehends wächst. Finanziert wird das Portal über InvestorInnen, die auf der Seite werben können, und aus Mitteln des Landes Rheinland-Pfalz. Das Angebot ist komplett kostenlos und auch für Studierende attraktiv, die gerade ihre Bachelor- oder Masterarbeit schreiben. Also schaut mal vorbei!

:Christian Kriegel

Erreichen könnt Ihr die Plattform im Netz unter: www.thesius.de

INTERVIEW

Coach Nils Terborg über perfekte Beziehungen abseits der Norm

„Beziehungen mit mehreren Beteiligten funktionieren oft sehr gut“

Unser Alltag sieht heute in vielen Dingen grundlegend anders aus als noch vor 30 Jahren, dennoch halten wir in Liebesdingen an uralten Traditionen fest. Das ist der Grund, warum viele Menschen mit ihrer Beziehung unzufrieden sind, sagt Nils Terborg. Der RUB-Absolvent und Kommunikationscoach zeigt in seinem Blog und E-Book „Deine perfekte Beziehung“ mit spannenden Denkansätzen, wie es besser laufen könnte.

:bsz Nils, du behauptest, dass das Festhalten an monogamen Beziehungen nicht mehr zeitgemäß ist. Was sind die Alternativen?

Nils: So scharf würde ich das gar nicht formulieren. Aus biologischer Sicht zählen Menschen nicht zu den monogamen Tieren – davon gibt es auch nur sehr wenige. Die Frage, die wirklich dahinter steckt, ist aber: Wie möchte ich mein Leben und Lieben gestalten? Ich bemerke immer wieder in Coachings und privaten Gesprächen, dass viele gar nicht wissen, welche Möglichkeiten sie haben, dies nach individuellen Bedürfnissen zu tun. Weil es an Selbstreflexion und Toleranz für Lebensentwürfe fehlt, die abseits der Norm liegen.

Wenn du aber wirklich von „Festhalten“

spricht, dann sehe ich das tatsächlich kritisch. Für mich klingt das verkrampft. Die Realität sieht so aus, dass viele gut funktionierende Beziehungen zerbrechen, „nur“ weil der Partner seinen Trieben gefolgt ist und mit einer Person außerhalb der Beziehung geschlafen hat. Ich will keinen Vertrauensbruch rechtfertigen, finde das aber irgendwo auch verständlich. Sollte man seine Beziehung durch so ein schwieriges Versprechen belasten? Aus der Perspektive finde ich, dass das eine spannende Frage ist!



Offenheit ist alles: Terborg plädiert für Beziehungsvielfalt. Foto: Nils Terborg

Wenn ich auch nach reiflicher Überlegung gerne nur eine Freundin hätte, bin ich dann hoffnungslos altmodisch?

Dann wären wir schon zu zweit. Ich persönlich würde mich nicht daran stören, altmodisch zu sein, wenn ich dabei glücklich bin. Mir ist Toleranz sehr wichtig. Ich kann ja nicht Offenheit und Akzeptanz predigen und dann Menschen verurteilen, die sich bewusst einem traditionellen Lebensentwurf zuwenden.

Auf der anderen Seite funktionieren Beziehungen mit mehreren Beteiligten aber oft sehr gut. Was viele vergessen: Das ist natürlich auch eine Zeitfrage. Ich bin mit meiner Freundin glücklich und mit Freunden, Hobbys und Arbeit insgesamt schon ziemlich ausgelastet.

Wir stehen sowieso schon ständig unter dem Druck, an uns arbeiten zu sollen. Warum jetzt auch noch in Beziehungen?

Ich nehme diesen Druck bei mir selbst und bei Menschen in meinem professionellen und persönlichen Umfeld auch wahr. Bis zu einem gewissen Grad finde ich das absolut in Ordnung. Denn in meiner Realität besteht ein glückliches Leben nicht aus einer Couch und einem Fernseher, sondern aus ständiger Entwicklung.

So lange mich etwas unglücklich macht, gebe ich auch dem Druck nach, das zu ändern. Warum also nicht auch bei Beziehungsthemen? Letztlich sind an einer Beziehung ganz profane Fähigkeiten beteiligt: zuhören, empathisch sein, sich selbst entspannen können und emotionale Intelligenz. Also alles klassische Coaching- und Trainingsthemen. Wichtig dabei finde ich: nicht zu viel von anderen einreden lassen. Wenn Du selbst Druck verspürst, etwas zu ändern, dann nimm professionelle Hilfe in Anspruch. Wenn du den Eindruck hast, jemand will dich zu etwas drängen, dann darfst Du es auch einfach nicht machen.

:Marek Firlej



:bsz-INFOBOX

Nils Terborg schreibt auf seinem Weblog deineperfektebeziehung.de wie Ehrlichkeit, Offenheit und ein gutes Selbstwertgefühl dabei helfen können, eine glückliche Beziehung zu führen. In Kürze erscheint bei Amazon sein gleichnamiges E-Book, das sich noch gründlicher mit dem Thema auseinandersetzt.

BUCH

Eine treffende Analyse der Prostitutionsdebatten

Hurenstigma und Hurenbewegung

Seit Ende 2012 wird hierzulande wieder kontrovers über die Prostitution diskutiert – und seit Ende 2013 endlich mit stärkerer Medienpräsenz der Sexarbeiterinnen selbst. An sachlichen, fundierten und seriösen Schriften zum Thema mangelt es jedoch. Erfreulicherweise ist ein aktuelles und wichtiges Grundlagenwerk zur Sexarbeit nun auch auf Deutsch erschienen: „Hure spielen“ von Melissa Gira Grant.

Die US-amerikanische Journalistin und ehemalige Sexarbeiterin beschreibt die Realität der Prostitution und analysiert den gesellschaftlichen Umgang mit jener – aus einem feministischen und gesellschaftskritischen Blickwinkel. Grant definiert Sexarbeit als das Spielen einer Rolle, bei dem es darauf ankommt, „Fachkönnen einzusetzen und innerhalb professioneller Grenzen eine empathische Beziehung zu jemandem aufzubauen“. Sexuelle Dienstleistungen zu erbringen sei dabei an sich weder etwas Negatives, noch etwas Emanzipatives, sondern einfach eine Form der Arbeit, mit der Frauen – aber auch Männer und überproportional viele Transsexuelle – ihr Geld verdienen.

Grant thematisiert kaum ihre eigene Tätigkeit als Sexarbeiterin, beschreibt dafür aber

anschaulich die Entstehung der Hurenbewegung in den 1970er Jahren und die in den USA bis heute vorherrschende Kriminalisierung von SexarbeiterInnen, samt der damit verbundenen Repression und Polizeigewalt. Der Schwerpunkt des Buches liegt jedoch auf der stark verzerrten öffentlichen Wahrnehmung und medialen Darstellung der Sexarbeit(erInnen). Zudem auf den Mechanismen des Stigmatisierens, Abwertens und Entmündigens der Frauen in diesem Berufsfeld durch konservative wie feministische ProstitutionsgegnerInnen.

Gerade deshalb ist „Hure spielen“ angesichts der momentanen europäischen Diskussionen über die Prostitution eine sehr empfehlenswerte Lektüre. Melissa Gira Grant stellt klar, dass die Frauen in diesem Bereich keine selbsternannten RetterInnen brauchen – sondern wie alle SexarbeiterInnen Legalität und volle Akzeptanz für ihre Arbeit.

:Gastautor Patrick Henkelmann

Melissa Gira Grant:
„Hure spielen. Die Arbeit der Sexarbeit“
Nautilus Flugschrift
192 Seiten, 14,90 Euro

LESUNG

Sommer-Wiesen-Sturm – Literatur an und von der RUB

Mit Feder und Mikrofon

Der Tristesse und der sozialen Isolation des Studiums zu entkommen, Zeit nicht nur zu haben, sondern auch zu nutzen, ist Sinn und Zweck der Sommer-Wiesen-Sturm-Lesungen. Wie fast jedes Semester fand vergangene Woche dieses kleine aber bierige und limonadige Literaturevent vor dem HGB statt.

Neu war die Soundanlage und alt die phantastische Stimmung der neunten Auflage des Sommer-Wiesen-Lesungssturms. (Die OrganisatorInnen legen sich nicht auf eine Reihenfolge der Wörter fest.) Die über 60 BesucherInnen dieser Bochumer Literaturpflichtveranstaltung hörten Texte von AutorInnen und PoetInnen der RUB und außerhalb. Zeitgleich wurden die Anwesenden mit Bier und Softdrinks verköstigt, die vom FSR Germanistik gesponsert wurden. Die neue hilfreiche Anlage mit Mikrofon half den Worten mehr Gehör zu verschaffen. Und diesmal gab es sogar Stühle, wie in einer teuren Lesung! Neben avantgardistischen Texten und dazugehörigen Performances gab es solide Satiren, spannende Erzählungen und herzerweichende Poesie – mit Schmetterlingen. Im

Gegensatz zu Poetry-Slams erhielt niemand eine Bewertung für seine Texte und das war auch nicht nötig, denn es ging um die Leidenschaft am Schreiben und Vortragen. Die LiteratInnen sprachen, das Publikum lachte und die Flaschen klirrten. Die Stimmung war ausgezeichnet.

Mehr davon!

Die neunte Sommer-Wiesen-Sturm-Lesung im Herbst ist keine Ausnahme, sondern findet, wenn möglich, jedes Semester statt. Sie ist nur eine von vielen Literaturveranstaltungen im Umfeld der RUB, bei denen Texte gelesen und präsentiert werden können. So gibt es zum Beispiel die Lit:lounge (20. November), den Campus Slam (11. November) oder Treibgut – Literatur von der Ruhr. Die Lesungen der AutorenInnenkollektivs Treibgut finden mehrmals im Jahr statt; das Kollektiv bietet auch neuen LiteratInnen einen Ort, um Gleichgesinnte zu finden. Die kommende „Schriftbruch“-Lesung des Kollektivs findet am Dienstag, den 18. November 2014, um 19:30 Uhr im Neuland in der Rottstraße 15 statt.

:Alexander Schneider

KOMMENTAR

StuPa-Arbeit: Opposition und Piraten ziehen positive Bilanz Liquid Democracy



Die Bilanz der Listen im Studierendenparlament (StuPa) fällt fast einhellig aus: Parlamentarismus auf Hochschulebene sei ein wichtiges Instrument zur Kontrolle der AStA-Arbeit und – wie auch die am AStA beteiligten Jusos es formulieren – „ein hohes Gut“; selbst wenn eine sinnvolle Umsetzung derzeit nur teilweise möglich sei, wie es die Liste B.I.E.R. auf den Punkt bringt: „Denn kontrollieren kann man nur, worüber man informiert wird“, sagt Denise Welz. „Liquid democracy erschöpft sich nicht in dem Bereitstellen von Kühlgetränken auf Sitzungen, lieber AStA, auch wenn das ja mal ein Anfang wäre, sondern heißt auch transparentes Handeln und Kommunizieren“, appelliert sie satirisch an die Verantwortlichen.

Medita Johanna Adolphs von der Liste Kultur und Leben in Bochum (KLIB) sieht das ähnlich und konstatiert nüchtern: „Das

StuPa gibt sich die größte Mühe die Arbeit des AStA zu kontrollieren, jedoch ist es auf Grund der mangelnden Transparenz des aktuellen AStA schwierig in Erfahrung zu bringen, worin die Arbeit des AStA überhaupt besteht.“ Auch die Piraten, die den AStA seit Anfang des Jahres mittragen, räumen ein, dass das StuPa seine „Aufgabe wohl besser erfüllt, als der AStA es sich wünschen würde“ – wengleich es angeraten sei, „Detailfragen und Anmerkungen zu Protokollen (...) außerhalb der Sitzungen“ zu klären. Ein pragmatisches, wengleich nicht ganz polemikfreies Statement zur Minimierung der Sitzungsdauer steuert Linus Stieldorf von den Jungen Liberalen (Julis) bei: „Wenn der AStA nicht so viel Blödsinn verzapfen würde, müsste man nicht so lange diskutieren.“

Intransparenz-Vorwurf

Kolja Schmidt (Jusos) sieht das ganz anders: „Wir haben den Eindruck, dass die Opposition die Länge der Studierendenparlamentssitzungen absichtlich verzögert, um die Arbeit des AStA zu behindern.“

Die Projektstelle zu RUB bekennt Farbe konnte wegen eines bis jetzt noch offenen Antrages von Seiten der Opposition vom AStA nicht ausgeschrieben werden, die Kooperation mit Citeecar verzögert sich weiter und der Nachtragshaushalt sollte ebenfalls schon längst verabschiedet sein.“ Viktoria Niebel (Linke Liste) hält dagegen: – und spricht dabei wohl sämtlichen Oppositionslisten aus dem Herzen: „Nur aufgrund der intransparenten AStA-Arbeit sind diese langen Sitzungen notwendig. Wir sind davon überzeugt, dass Parlamentarismus mündige und informierte Wähler_innen voraussetzt. Das gilt selbstverständlich auch für das Studierendenparlament der RUB. Würde der AStA seinen Job machen, wären derartig viele Anfragen und somit lang dauernde Sitzungen nicht nötig.“

Mensapreise: Soli-Euro statt Preisspirale?

Felix Pascal Joswig (Jusos) fällt es ebenfalls schwer die Kritik nachzuvollziehen:

„Ich weiß nicht, wo der AStA Blödsinn verzapft“, sagt der StuPa-Sprecher. „Zu den Mensa-Preiserhöhungen können wir ja beispielsweise gar nichts“, so Joswig weiter. Darüber sind sowohl AStA als auch StuPa allerdings erst sehr spät informiert worden, sodass nun erst nachlaufend im StuPa diskutiert werden kann, ob eine Erhöhung des Semesterbeitrags oder ein freiwilliger Soli-Euro pro Mensa-Gang für Bessergestellte nicht im Sinne des Solidarprinzips sinnvoller (gewesen) wäre als die intransparenten, zum Teil drastischen Preiserhöhungen einzelner Produkte.

:Ulrich Schröder

Die vollständigen Antworten der Listen findet Ihr im Netz unter:
www.bszonline.de

KOMMENTAR

Fairer Lohn für PraktikantInnen scheint nicht mehr im Trend zu sein Erfahrung macht nicht satt



Niemand will sein Praktikum nur an der Kaffeemaschine oder am Kopierer verbringen. Also sollen Praktikantinnen gefälligst froh sein, wenn sie mal wie ihre vollbezahlten KollegInnen richtig an die Arbeit dürfen. Dafür dann auch noch Geld zu verlangen, ist nun wirklich unverschämmt, scheint man sich am Landesarbeitsgericht Hamm zu denken.

Acht Monate lang hatte eine Praktikantin bei einem Rewe-Markt in Bochum gearbeitet. Ein Vollzeitjob also, der nicht nur geistig, sondern auch körperlich anstrengt. Geld dafür hat die junge Frau bis jetzt keines gesehen: Obwohl ihr Praktikum ursprünglich nur für die Dauer eines Monats angesetzt war und dann immer wieder verlängert wurde, will das Landesarbeitsgericht Hamm kein Arbeitsverhältnis erkannt haben, sodass der Praktikantin auch kein Lohn zusteht. Stattdessen sei das Praktikum allein zum Zweck des Sammelns von Berufserfahrung geschehen.

Glaubt man zahlreichen Medienberichten, so scheint bloße Berufserfahrung den schnöden Mammon mittlerweile als Arbeitslohn der vielbeschworenen „Genera-

tion Praktikum“ abgelöst zu haben. Schließlich hat der idealtypische Mensch profanen Dingen wie Geld ja längst abgeschworen und arbeitet nur noch, um seinen Horizont zu erweitern und seinen Lebenslauf für die nächste unbezahlte Stelle aufzuhübschen, denn die Angst vor Lücken in der Vita ist allgegenwärtig – mit Folgen: Eine Medienstalterin in Oberhausen suchte sich nach dem Verlust ihres alten Jobs ein (unbezahltes) Praktikum, um weiterhin Berufspraxis zu sammeln. Das Jobcenter strich ihr daraufhin die Leistungen – mit der etwas seltsamen Begründung, dass sie schwerer an potenzielle ArbeitgeberInnen zu vermitteln sei, wenn sie in Vollzeit einer beruflichen Tätigkeit nachginge.

Merke: Eigeninitiative der Generation Praktikum ist ebenso unerwünscht wie der pragmatische Gedanke, dass Berufserfahrung am Ende des Tages eben niemandem hilft, seine Miete zu bezahlen oder Essen auf den Tisch zu bekommen.

:Birthe Kolb

SATIRE

Ist der Wombatinger ein Laborunfall oder gezielte Züchtung? Beuteltier-Chimäre aus RUB-Labor entwischt

Montag früh sind mehrere Versuchstiere aus einem Labor der Ruhr-Universität ausgebüchst, darunter ein aggressiver Wombat-Hybrid. Das RUB-Rektorat ruft Studierende daher zu äußerster Vorsicht auf. Das Untier könne sich besonders gut an seine Umgebung anpassen und daher überall auf dem Campus lauern. Dazu trage das Beuteltier möglicherweise Waffen bei sich. Das auf den Namen Wombatinger getaufte Monstrum habe es gerade zu Halloween leicht, zwischen Verkleideten und Horrordeko unterzutauen.

Der Spitzname Wombatinger ist eine bewusste Anspielung auf das bajuwarische Fabelwesen, den Wolpertinger. Letzterer ist dank dem Einsatz furchtloser Waidmänner und -frauen sowie eifriger PräparatorInnen durch zahlreiche ausgestopfte Exemplare belegt. Die Querenburger Chimäre aus den RUB-Laboren ist hingegen ein Einzelexemplar beziehungsweise ein Prototyp. Ob es sich nämlich beim Wombatinger um eine gezielte Züchtung handelt oder um das Zufallsprodukt eines missglückten Genexperiments, ist unklar. Fragen dazu werden bisher von allen Stellen blockiert.

Fliegend, amphibisch, getarnt

Als gesichert gilt nur, woraus das Monstrum zusammengeschnübelt wurde. Neben dem australischen Wombat, womöglich ein Klon des :bsz-Maskottchens, gehört eine ganze Menagerie zu den Zutaten dieses Crossbreeds: Fuchs-Erbgut verleiht dem Wombatinger einen buschigen Schwanz und Reißzähne; dank Ringeltauben-DNA kann er fliegen, während Froschschinken für Schwimmhäute und ungeahnte Sprungkraft sorgen. Einkreuzte Hirschgene schenken der Wombat-Chimäre ein waffenfähiges wie auffälliges Geweih. Dies macht eine überlegene Tarnfähigkeit wett – Chamäleon-DNA. Fliegend, amphibisch, getarnt – das klingt zumindest nach Militärforschung. Der Wombatinger dürfte außerordentlich schwierig zu fangen sein.

Zu allem Überfluss überträgt er auch noch eine Art Zombie-Seuche, welche die Infizierten apathisch umherlaufen lässt; eine Unterscheidung vom durchschnittlichen Bachelor-Studium ist somit kaum möglich. Also wachsam sein und nicht vom Wombatinger beißen lassen.

:Johannes Opfermann



zeit:punkte

Einmal gruseln, bitte!

Jedes Jahr am letzten Oktobertag ist es so weit: Zombies verlassen ihre Gräber, um sich einen Kürbis mit schauriger Grimasse zu schnappen und auf die nächstgelegene Halloween-Party zu verschwinden. Damit Ihr nicht mit öden Horrorfilmen auf Eurer Couch versauert, schmeißt der AStA eine Grusel-Sause!

• Freitag, 31. Oktober, 21 Uhr. KulturCafé, RUB. Eintritt frei.

Jüdische Klänge – „Schpil Klezmerim“

Das Duo NIHZ spielt jüdische Musik in jeder erdenklichen Form – von Eigenkompositionen bis hin zu traditionellen jiddischen Liedern. Mit Gitarre, Harmonika, Percussions und Gesang schaffen die gebürtigen NiederländerInnen eine lebensfrohe Hommage an die kreative Kraft der jüdischen Kultur.

• Samstag, 1. November, 20 Uhr. Kultur-Magazin, Lothringer Str. 36c, Bochum. Eintritt 9 Euro / erm. 7 Euro.

Gemeinnütziges Flohmarkt-Trödeln

Der dritte Spendenflohmarkt öffnet seine Türen. Wer noch Klamotten, Bücher oder sonstigen Kram braucht, ist herzlich zum gemütlichen Schlendern eingeladen. Dazu gibt es



Zombiewalk und Haialarm

Am 31. Oktober zieht es **Johannes** ins Filmtheater Metropolis. Beim großen **Halloween-Horror-Special** wird ab 17 Uhr ein **Zombiewalk** den Bochumer Hauptbahnhof in Angst und Schrecken versetzen. Die Teilnahme daran ist kostenlos. 16,66 Euro kostet das volle Programm: Ab 15 Uhr werdet Ihr **professionell geschminkt**. Um 16 und 19 Uhr unterhält Euch **Little Dead Boy** mit seiner Leseshow. Ab 21 Uhr seht Ihr Ausschnitte aus Horrorfilmen der 70er und 80er, und um 22:30 Uhr in einer Vorpremiere „**Sharknado 2**“. Tickets gibt es beim Filmtheater Metropolis unter 0234/12263 oder unter [facebook.com/LittleDeadBoyOfficial](https://www.facebook.com/LittleDeadBoyOfficial).

• Freitag, 31. Oktober, 15 Uhr. Metropolis Filmtheater, Bochum Hbf (Kurt-Schumacher-Platz 13). Eintritt: 16,66 Euro (Zombiewalk kostenlos).

Kuchen und musikalische Untermauerung. Einem guten Zweck dient das Ganze ebenfalls: Das erwirtschaftete Geld fließt zukünftige Projekte.

• Sonntag, 2. November, 16 Uhr. Bahnhof Langendreer, Wallbaumweg 108, Bochum. Eintritt frei.

Nordische Romantik

Endlose Seen, kalte Brisen und faszinierende Nordlichter – so stellen wir uns meistens den Norden Europas vor. Den einzigartigen Charme dieser Region vertonten zahlreiche KomponistInnen der Romantik wie Edvard Grieg. Einige seiner Stücke sowie eine Kostprobe überwiegend dänischer und norddeutscher Werke geben zwei erfahrene KammermusikerInnen an Klarinette und Klavier.

• Sonntag, 2. November, 18 Uhr. MZ-Theatersaal, RUB. Eintritt frei.

Die Lage der AramäerInnen und ChristInnen im Nordirak und Syrien Die Organisation Islamischer Staat vertreibt im Irak und in Syrien jedeN, der/die nicht in ihr Weltbild passt. Wie ist die aktuelle Lage dort, wo verschiedene Religionen seit Jahrhunderten friedlich zusammenlebten? Ordensschwester Hatune Dogan leistet seit längerer Zeit humanitäre Hilfe in den Krisengebieten. In ihrem Vortrag berichtet sie von ihren Erfahrungen und lädt anschließend zur Diskussionsrunde ein.

• Mittwoch, 5. November, 18 Uhr. HZO 70, RUB. Eintritt frei.

– ANZEIGE –



31. Oktober DIËS UND DAS

Die SchwabInnen tun es, die ehrwürdigen Kaufleute auch, nur die Studierenden im Land wollen und können es einfach nicht: Geld sparen, wie auch: Zwischen unterdurchschnittlichen Bafög-Sätzen, übersteuerten Studi-Krediten mit horrenden Zinssätzen und Nebenjobs, die es einfach nicht hergeben. Auch die ganzen Freizeitaktivitäten sind so teuer und wenn jetzt auch noch das Akafö die Preise in der Mensa erhöht, wo soll man dann noch etwas auf die hohe Kante legen können?

Am 31. Oktober ist **Weltspartag**, eingeführt 1924 durch den italienischen Professor Filippo Ravizza auf dem 1. Internationalen Sparkassenkongress in Mailand, um ein Bewusstsein des Sparens zu schaffen. Die Banken sind an diesem Tag geöffnet und belohnen angesparte Geldbeträge ihrer KundInnen mit Werbegeschenken; bei den aktuellen Zinssätzen der Sparkassen mit 0,5 Prozent pro Jahr wird man vielleicht nicht direkt zum Sparen animiert, es verschafft jedoch ein gutes Gefühl, nicht den letzten Cent in der durchzechten Nacht versoffen zu haben. Lasst uns sparen!

:tims

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum vom 03. November bis 07. November 2014

Dabei sein unter [facebook.com/akafoe](https://www.facebook.com/akafoe) oder twitter.com/Akafoe



	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen 4,20 € (Stud.) 5,20 € (Gäste)	• Kreolische Pasta vegan, dazu Rohkostsalat (5,V)	• Tofu-Pfanne „Chinesische Art“ mit Ebly (Zartweizen) (V)	• Züricher Geschnetzeltes vegan mit Bandnudeln, dazu Beilagensalat (V)	• Veganer Burger mit Soja-Tsatsiki, gebackene Wedges (V)	• Couscous mit Gemüse und Räuchertofu, dazu Beilagensalat (V)
Komponentessen 1,80 € (Stud.) 2,80 € (Gäste)	• Hähnchenschnitzel mit Pfefferhollandaise (G) • Bami-Medaillon mit Mango-Dip (V)	• Rinder-Hacksteak „Hacienda“ mit Paprika-Sahne-Sauce (R) • Kartoffeltasche mit Kräuterfrischkäse und Sahnesauce (V)	• Kalbs-Döner mit Aioli-Dip (H,R) • Zucchini gefüllt mit Gemüse, dazu mediterrane Tomatensauce (V)	• Paniertes Pangasiusfilet mit Chili-Limonen-Sauce (F) • Kohlrabi-Käse-Röstling, Remouladensauce (V)	• Schaschlikgulasch (R) • Röstling nach Holsteiner Art mit Pilzsauce (V)
Sprinter 2,20 € (Stud.) 3,30 € (Gäste)	• Bauernpfanne mit Schweinefleisch, Salat der Saison (S) • Gemüselasagne, Salat der Saison (V)	• Chili con carne, dazu Baguette (R) • Mediterraner Gnocchi-Auflauf mit Salat der Saison (V)	• Käse-Hackfleisch-Eintopf, dazu Baguette (R) • Makkaroni-Auflauf, Salat der Saison (V)	• Schupfnudel-Gemüsepfanne mit Putenfleisch, Salat der Saison (G) • Wirsinggemüse (V) mit Mettwurst oder Brötchen	• Thai-Nudelpfanne mit Schweinefleisch, Salat der Saison (S) • Fruchtiger Milchreis, Quarkkeulchen mit Rosinen (V)
Beilagen 0,80-0,90 €	• Butterreis (V) • Chinesische Eiernudeln (V) • Erbsengemüse (V) • Chinagemüse (V)	• Vollkorn-Spiralnudeln (V) • Kartoffel-Wedges (V) • Steckrübengemüse (V) • Blumenkohl (V)	• Tomatisierter Vollkornreis (V) • Bio-Salzkartoffeln (V) • Romanesco (V) • Karottengemüse (V)	• Kartoffelpüree (3,V) • Bunte Nudeln (V) • Kaisergemüse (V) • Grüne Bohnen in Rahm (V)	• Penne-Nudeln (1,V) • Vollkornreis (1,V) • Balance-Gemüse (V) • Balkangemüse (V)
Bistro 2,20-3,00 € (Stud.) 3,30-4,20 € (Gäste)	• Paniertes Seelachsfilet mit Remouladensauce, Kartoffelsalat (F) • Hühnerfrikassee mit Erbsen und Spargel, Reis, Salatmischung (G, JF) • Gemüselasagne (V)	• Entenkeule mit Geflügelsauce, Kartoffelklöße, Rotkohl (G) • Schweinerückensteak mit Kräuter-Quark-Dip, Kräuterdilllingen und Krautsalat (JF, S) • Mediterraner Gnocchi-Auflauf (V)	• Pizza „Tonno“, grüner Salat (F) • Süßkartoffeln-Curry, Vollkornreis, Paprikasalat (JF, V) • Makkaroni-Auflauf (V)	• Bratwurst, Curryketchupsaucen, Pommes, Frites, Gurkensalat (S) • Vegetarische Lasagne, Rohkostsalat (JF, V) • Wirsinggemüse (V)	• Kalbsgeschnetzeltes „Stroganoff“, Spätzle, Romanesco (R) • Kabeljaufilet, Wok-Gemüse, Chinesische Eiernudeln (F, JF) • Quarkkeulchen mit Rosinen (V)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (JF) JOB&FIT, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.

:impresum

:bsz

Bochumer Stadt- & Studierendenzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Martin Wilken, Sven Heintze u. a.

Redaktion dieser Ausgabe:

Alexander Schneider (alx), Benjamin Trilling (bent), Birthe Kolb (bk), Christian Kriegel (ck), Johannes Opfermann (joop), Katharina Cygan (kac), Lina Nagel (ln), Marek Firlej (mar), Ulrich Schröder (USch), Tim Schwermer (tims)

V. i. S. d. P.: Marek Firlej (Anschrift s. u.)

Anschrift:

:bsz

c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum SH Raum 081

Universitätsstr. 150

44780 Bochum

Fon: 0234 32-26900

E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,

[facebook.com/bszbochum](https://www.facebook.com/bszbochum)

Auflage: 3.000

Druck: Druckwerk, Dortmund

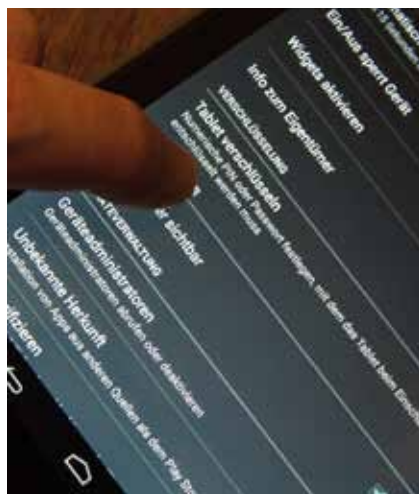
Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

DATENSCHUTZ

US-Strafverfolgungsbehörde FBI bemängelt Googles und Apples Datenschutzpläne

Durch das Hintertürchen

Seit 2011 ist es bei vielen Android-Geräten möglich, eine optionale Verschlüsselung für die eigenen Daten zu aktivieren. Allerdings wissen viele NutzerInnen gar nicht, dass es diese Option überhaupt gibt. Bereits im September 2014 berichtete die Washington Post von Plänen des Suchmaschinen-Riesen Google, die Verschlüsselungsoption in zukünftigen Generationen von Geräten, die mit dem hauseigenen Android-Betriebssystem laufen, standardmäßig zu aktivieren. Für den Chef des FBI, James Comey, scheint dies jedoch ein Schritt in die falsche Richtung zu sein.



Und wer hat's gefunden? Die optionale Verschlüsselungsoption in Android-Geräten.

Foto: ck

Vor zwei Wochen bemängelte der Direktor der US-Strafverfolgungsbehörde FBI in einer Rede vor der Brookings Institution (unabhängige Forschungsorganisation in Washington), dass es wegen der Verschlüsselung zahlreicher Kommunikationskanäle kaum noch möglich sei, effizient zu ermitteln – man sei in seinen technischen Möglichkeiten begrenzt. Um dieses Problem zu lösen, sei es erforderlich, dass die Behörden direkten Zugang zu den privaten Kommunikationsdaten und Informationen der Verdächtigen bekämen. Dies solle auch ohne Zutun oder Beihilfe der HerstellerInnen und EntwicklerInnen möglich sein.

Rückendeckung für diese Forderungen erhält Comey vom amtierenden US-Justizminis-

ter Eric Holder. Auf einer Konferenz zum Schutz gegen den Missbrauch von Kindern warf der oberste Justitiar der USA, den Unternehmen indirekt TäterInnenschutz vor – die Unternehmen müssten sicherstellen, dass die StrafverfolgerInnen alle nötigen Daten erhielten.

Datenschutzoffensive

Einige Tage vor Googles Ankündigung, die interne Verschlüsselung in Android-Geräten standardmäßig aktivieren zu wollen, hatte auch Apple öffentlich Stellung bezogen. Der in Cup-

ertino, Kalifornien, ansässige Hardware- und Softwarehersteller teilte mit, dass man zukünftig keine iPhones und iPads mehr für die Strafverfolgungsbehörden entschlüsseln oder entsperren werde. Aufgrund der Verschlüsselung sei es Apple selbst nicht mehr möglich, die Daten seiner KundInnen zu dechiffrieren.

Damit stellen sich die Branchenriesen klar gegen die ausufernden Überwachungspläne der US-Regierung und ihrer organisationalen Anhängsel. Brian Hayden Pascal vom *Stanford Center for Internet and Society* bezeichnete die Unternehmen gar als erste Verteidigungslinie zwischen den KonsumentInnen und der Regierung.

Kongress sagt „Nein“

Auch VertreterInnen und RepräsentantInnen des US-Kongresses äußerten sich bereits zu den Datenschutzplänen der beiden größten IT-Konzerne der USA. Die demokratische Repräsentantin Zoe Lofgren sagte gegenüber der amerikanischen Zeitung „The Hill“, dass die Forderungen von FBI-Chef James Comey keine Chance hätten, den Kongress erfolgreich zu passieren. Auch der amtierende US-Senator Ron Wyden, der den Bundesstaat Oregon im Kongress vertritt, äußerte gegenüber „The Hill“, dass ein solches Gesetz aktuell vermutlich keine Zukunft habe. Für ihn gebe es nicht einmal

„eine Handvoll“ Abgeordneter, die ein derartiges Gesetz unterstützen würden.

Neuer Crypto-Krieg?

Bereits in den 90er Jahren fand in den Vereinigten Staaten eine vergleichbare Debatte statt. Damals forderten VertreterInnen der US-Regierung die Einführung des so genannten *Clipper Chips*. Der Chip, der von der NSA entwickelt und beworben wurde, sollte per Gesetz verpflichtend in alle Kommunikationsgeräte eingebaut werden – mit ihm wäre es beispielsweise möglich gewesen, Gespräche abzuhören. Auch dieses Gesetz schaffte es nicht durch den Kongress.

:Christian Kriegel

BEZAHLSYSTEME

Das Bezahlen per Smartphone bietet Bequemlichkeit – aber für wen?

Die gläserne Geldbörse

Bezahlen per Smartphone – was hier in Deutschland erst 2016 eingeführt werden soll, ist in den USA seit Kurzem Realität, denn mit Apples neuester iPhone-Generation wurde auch der Dienst *Apple Pay* eingeführt, der das Handy zur virtuellen Geldbörse macht – und zur Schatztruhe voller KundInnen-daten.

Das neue Bezahlungssystem, das mit dem iPhone 6 und der Apple Watch kompatibel ist, funktioniert dank der sogenannten *Near-field-communication-Technologie*, kurz NFC. Dabei handelt es sich um einen Übertragungsstandard für Daten per Funktechnik über eine kleine räumliche Entfernung hinweg. Mithilfe von NFC-Terminals können KundInnen die Technologie nun in zahlreichen US-amerikanischen Geschäften nutzen – wozu sie lediglich ihr Smartphone vor das Terminal halten müssen. Ein Fingerabdrucksensor soll sicherstellen, dass auch wirklich der/die BesitzerIn des Smartphones gerade einen Kauf tätigt, denn nach seiner PIN wird er/sie vor der Transaktion nicht noch einmal gefragt.

Apple Pay und sein größter Konkurrent *Google Wallet*, der ähnlich funktioniert, versprechen also Bequemlichkeit für KundInnen – aber was passiert mit den Daten? Neben der Frage nach der Sicherheit der Bankdaten der KundInnen, die auf den Servern von Apple und Google gespeichert werden, werden in Zukunft vermutlich die Informationen über einzelne per Apple Pay oder Google Wallet abgeschlossene Transaktionen in den Fokus der Unternehmen rücken. Während Apple verspricht, dass in Zukunft niemand herausfinden können wird, wofür iPhone-NutzerInnen per Apple Pay ihr Geld ausgeben, zeichnet Google die Transaktionen seiner NutzerInnen auf und merkt sich nicht nur, wie viel Geld dabei jeweils zu- oder abgebucht wurde, sondern auch, von welchem Ort aus die Transaktionen getätigt wurden.

Neues Datenfutter für Google und Co.?

Natürlich wirft das nun die Frage auf, was Google mit diesen Informationen vorhat. Schon länger steht der Suchmaschinen-Gigant unter der Beobachtung der deutschen Monopolkommission.



Shoppen per Fingerabdruck: Apple und Google machen ihre Smartphones zu virtuellen Geldbörsen.

Quelle: flickr.com, Jason Howie (CC-BY-2)

Auch wenn Justus Haucap, Kommissionsmitglied und Direktor des Düsseldorfer Instituts für Wettbewerbsökonomie, von übertriebenem „Google-Bashing“ spricht, ist nicht zu leugnen, dass der Marktanteil von Google in den USA 60 Prozent beträgt, in Deutschland sogar um die 90 Prozent. Auch die Datenflut, die von Google zur Schaltung von personalisierter, auf vorherigen Suchläufen der NutzerInnen basierender Werbung angesammelt wird, ist schon lange bekannt. Nur eines fehlte Google bislang noch: verlässliche Daten über die finanzielle Lage der NutzerInnen. Dadurch ließe sich Werbung noch gezielter auf einzelne potenzielle KonsumentInnen abstimmen.

US-Einzelhandel sperrt Apple aus

Klar, dass nicht nur Google als Vermittler zwischen KundInnen und werbetreibenden Un-

ternehmen Interesse an solchen Daten hat, sondern auch die Unternehmen selbst. Dass dieses Interesse an KundInnendaten kaum noch ernsthaft verschleiert wird, zeigt ein aktueller Streit in den USA zwischen Apple Pay und einem Konsortium aus verschiedenen Unternehmen, darunter etwa die Supermarktkette Walmart. Dort schauen iPhone-NutzerInnen derzeit in die Röhre, denn Ketten wie Walmart oder Best Buy haben die NFC-Terminals in den Filialen derzeit deaktiviert. Dort sollen die KundInnen in Zukunft auf ein Bezahlungssystem namens *CurrentC* setzen, das von Walmart und seinen Partnern entwickelt wurde. Der Grund: Apple scheint sein Versprechen an die NutzerInnen zu halten und Dritten keinen Einblick in die Transaktionsdaten zu geben – und somit ist die Technologie, so bequem sie für die KundInnen auch sein mag, für den Einzelhandel nutzlos. :Birthe Kolb

VERANSTALTUNGS-TIPP

Passend zum Thema bietet der AStA der Ruhr-Universität Bochum in Zusammenarbeit mit dem Chaostreff Dortmund e. V. am 29. Oktober einen Vortrag mit dem Thema „Edward Snowden und die NSA“ an.

Datum: 29. Oktober 2014
Ort: HZO 100
Beginn 18 Uhr, Eintritt frei